

... dass die Frau im Haushalt für die Arbeit steht und die ...

... der Mann ein ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

Der „Palmbuschen“ im steirischen Volksbrauch und Volksglauben.

Von Dr. Viktor Heiß.

Der steirische Palmbuschen, von dessen oft sehr verschiedener Zusammensetzung und Gestalt im letzten Hefte dieser Zeitschrift erzählt wurde, wird in den meisten bäuerlichen Gehöften fast immer nur von männlichen Familienmitgliedern oder von den Knechten gebunden und geschmückt. In früheren Zeiten gehörte es wohl zu den Verpflichtungen des Moar- (Groß-) Knechtes, den Weibbuschen zu binden. Vereinzelt hat sich diese Gepflogenheit auch noch bis in unsere Tage erhalten, so z. B. in der Gegend von Bad Einöd, wo der Moarknecht den Palmbuschen bereits am Freitag vor dem Palmsonntag, noch vor Sonnenaufgang, schneiden und binden soll. Früher trug der Großknecht den für das Haus bestimmten Buschen auch selbst zur Kirche, während heute dieses Ehrenamt meist dem Halterbuben oder dem männlichen Familiennachwuchse zufällt. Dort, wo außer dem für das Wohnhaus bestimmten Palmbuschen auch für die verschiedenen Stall- und Wirtschaftsräume noch eigene Buschen gebunden und zur kirchlichen Weihe getragen werden, übernimmt dies meist der Knecht oder seltener auch die Magd, deren Obhut die betreffenden Räume anvertraut sind. Die Frauen und Mädchen sind überhaupt bis zum heutigen Tage vom Tragen der größeren Weibbuschen ziemlich ausgeschlossen, sie tragen meistens nur ein paar Zweiglein in den Händen, die nach der Weihe dann in der Schlafkammer hinter dem Heiligenbild oder auch am Hausaltar ihren Platz finden. Das Recht, bei der Palmweihe den Palmbuschen zu tragen, ist auch heute noch in den meisten Gegenden ein Vorrecht der unverheirateten männlichen Jugend.

In der Oststeiermark, in der Gegend von Wenigzell, galt es früher sogar als Schande, an diesem Tage das Haus hüten und somit der kirchlichen Weihbehandlung fernbleiben zu müssen. Der Bursche, dem dieses Schicksal zuteil wurde, wurde während des ganzen folgenden Jahres als Palmesel bezeichnet. In manchen Gegenden Steiermarks wetteifert die männliche Jugend der einzelnen Dörfer miteinander in der Länge und Größe ihrer Palmbäume, gilt es doch als besondere Ehre, den schönsten und größten Palmbuschen zur Kirche gebracht zu haben, wird doch auch heute noch in der Gegend von Wenigzell der Träger des höchsten Palmbaumes als „Palmkönig“ bezeichnet. Dieser Wettstreit scheint früher auch besonders in der Gegend von Weiz üblich gewesen zu sein. Schon im Jahre 1794 verbietet aber auch eine Kurrende des Judenburgers Kreisamtes „den Unfug, Palmen an hohe Stangen zu binden“, ein Erlaß, der auf ähnliche Wettkämpfe zu jener Zeit schließen läßt. In manchen Gebieten Steiermarks, z. B. in der Gegend von Modriach in der Weststeiermark, war früher die Größe der einzelnen Palmbuschen von der Größe der betreffenden Bauernhöfe, von denen sie zur Kirche gebracht wurden, abhängig. Bei St. Margarethen a. d. Raab ist nach altem Herkommen die Länge des Palmbuschen auch heute noch je nach der Größe des Bauernhofes, zu dem sie gehören, genau festgelegt; so darf dort die Länge des Palmbuschen eines Keuschlers nur einen halben Meter, die eines „Berglers“ einen Meter und erst die eines „Bauern“ über einen Meter betragen.

Nicht ohne Bedeutung ist auch die Zahl der beim Binden der Weihbuschen verwendeten, meist aus Weidenruten hergestellten „Bund“. Erhält doch in fast ganz Steiermark der Palmträger nach der Rückkehr von der kirchlichen Weihe so viel Eier, als der Palmbuschen „Bund“ aufzuweisen hat. Dieser Lohn muß aber durch strenge Wachsamkeit errungen werden, denn die übrigen Burschen und wohl auch die Mädchen versuchen es gerne, einen Teil der Weidenbänder heimlich zu zerschneiden und so den Palmträger um einen Teil seines wohlverdienten Lohnes zu prellen. In manchen Gegenden Steiermarks erhält der Palmträger nach der Heimkehr statt der Eier auch einen „Schmölzer“ (Eierspeise), der aus der entsprechenden Zahl von Eiern bereitet wird.

Im weststeirischen Berglande versuchen die Mägde, den männlichen Palmträgern einen „Wir“ (Wirbel) unbemerkt in den Palmbuschen zu stecken. Gelingt ihnen dies, so daß der betreffende Palmträger den so bereicherten Buschen zur Weihe trägt, so wird er nach der Heimkehr arg verspottet.

Vereinzelt ist es wohl auch noch üblich, daß die Palmträger bei der Heimkehr von der Weihe einen Wettlauf abhalten, und wer dabei als Sieger hervorgeht, erhält ebenfalls Eier zum Lohne. Dieser Brauch war wohl in vergangenen Zeiten weiter verbreitet als heute; wenigstens berichtet der schon früher erwähnte Pfarrer von St. Bartholomä a. d. Lieboch bereits im Jahre 1688 von der Gewohnheit der Palmträger, nach der Weihe „cito domum currere“ (rasch nach Hause zu laufen).

Mancherorts, so z. B. in der Gegend von Obdach, ist heute noch der Glaube verbreitet, daß die Weihbuschen auf dem Heimwege von der Kirche mit der Erde

nicht in Berührung gebracht werden dürften, da sonst die durch die Weihe empfangene besondere Kraft der Palmbuschen „abgeleitet“ würde. Dagegen pflegt man in der Gegend von Eibiswald nach der Weihe mit den Palmbuschen dreimal auf den Boden zu stoßen. Man nennt dies dort „die Weihe einstoßen“.

Ein eigenartiger uralter, mit der Weihe des Palmbuschen verbundener Brauch hat sich in vielen Gegenden Obersteiermarks noch bis zum heutigen Tage erhalten. Da und dort ist es noch üblich, daß die aus der Kirche heimkehrenden Palmträger, bevor sie das Haus betreten, mit ihren Weihbuschen dreimal Haus und Hof umwandeln, um so den kirchlichen Segen auf den ganzen Besitz zu übertragen. In manchen Gebieten, so z. B. in der Gegend von Rottenmann, wird diese kultische Umwandlung auch im Laufe vollzogen. Man schreibt dieser uralten Zauberhandlung bis in unsere Tage noch die Kraft zu, das Hühnervolk gegen die Angriffe von Fuchs und Habicht zu schützen. Soll doch nach altüberliefertem Volksglauben der Habicht die Linie, die mit dem Palmbuschen bei dieser Gelegenheit umschritten wurde, nicht überfliegen können. Bei dieser Umwandlung, die unter dem Namen des „Hühnerinzännens“ bekannt ist, werden wohl auch zur Unterstützung der magischen Handlung altüberlieferte Sprüche gesprochen. So in der



Palmbuschen-Träger aus Gedersberg bei Straßgang.

Gegend von Aflenz, wo der Auslauf der Hühner vom Palmträger mit den Worten „Hean eina, da Fuchs aufsi“ dreimal umkreist wird. Besonders altertümlich klingt ein aus Stein a. d. Enns überlieferter Spruch, der dort bei dieser Umwandlung vom Palmträger gesprochen wird. Er lautet: „Heilige Philomena / Beschüz mir meine Henna / Vor Zigeuner und G'schlitter¹ / Vor Detersg'stank² / Vorm Fuchsschwanz und vorm Geierschnabel.“

Für das hohe Alter dieses Brauches legt eine Handschrift des 14. Jahrhunderts aus dem Stifte St. Florian³ Zeugnis ab, die denselben Brauch schildert und zu dessen Begründung anführt, „so essent die fuchs der huner nicht“.

Ist der geweihte Palmbuschen dann endlich glücklich ins Haus gebracht worden und hat der Palmträger von der dankbaren Bäuerin seinen herkömmlichen Lohn erhalten, so wandert er in den weitaus meisten Fällen auf den Dachboden des Wohnhauses, wo er bis zur weiteren Verwendung aufbewahrt wird. Dieser Aufbewahrungsort wurde wohl deshalb gewählt, weil er durch seine Lage besonders geeignet erscheint, die abwehrende Kraft des Palmbuschen gegen den zündenden Blitzstrahl zur Auswirkung zu bringen. Es kommt vereinzelt aber auch vor, so z. B. in der Gegend von Knittelfeld, daß der ganze Weihbuschen zunächst durch drei Wochen in der Bienenhütte aufgestellt wird oder daß er an der Außenseite des Wohnhauses unter dem Dachvorsprung an die Wand gelehnt wird. Einzelne Zweige des Weihbuschen finden aber als uraltes, weitverbreitetes Schutz- und Abwehrmittel mannigfache Verwendung. Sie werden, um das Haus und seine Bewohner zu schützen, an den Dachsparren befestigt, aber auch in den Stuben und Kammern kann man sie überall antreffen. Im Herrgottswinkel, über dem Weihbrunnkessel, hinter den Heiligenbildern, über den Betten, hinter dem Spiegel, ja selbst unter den Strohsäcken kann man die geweihten Zweige finden. Selbst in den städtischen Wohnräumen ist dieses uralte Schutz- und Segenmittel, das nach altüberliefertem Volksglauben und nach dem Wortlaute der kirchlichen Benediktionsformel den Räumen, in denen es aufbewahrt wird, sowie auch dessen Bewohnern Glück und Segen bringen soll, häufig anzutreffen. Oft werden auch die geweihten Zweige und kleine, aus dem Palmholz geschnitzte Kreuzchen, um Anheil abzuwehren, an der Außenseite der bäuerlichen Haustüren sowie auch an den Stubentüren und an den Fensterstöcken angebracht. Die geschnitzten Kreuzchen werden vielfach erst am sogenannten „Heiligenkreuztag“, dem 3. Mai (Tag der Kreuzauffindung), oder gar erst in der Dreikönigsnacht an den Türen befestigt. Die Zweige an den Fensterstöcken, die vor allem gegen Unwetter schützen sollen, werden meistens erst am Pfingstsonntag dort angebracht. In der Gegend von Schöder und bei Arzberg zieren geweihte Palmzweiglein auch den Wipfel des Maibaumes.

Aber nicht nur auf die Menschen und auf ihre Wohnstätten beschränkt sich nach altem Volksglauben die segensreiche Einwirkung der Weihpalmen, auch den

¹ G'schlitter = Landstreicher, Gesindel.

² Detersg'stank = Iltisgestank; Deter oder Detis = Iltis.

³ Siehe Grimm, Deutsche Mythologie (4. Auflage), III. Band, Seite 416.

Haustieren und dem ganzen übrigen Besitze des Bauern kommen sie zugute. Wir finden daher die geweihten Zweige oder die Palmkreuze ebenso auf der Stall- und Kellertür, beim Zugang zum Troackasten und in der Bienenhütte wie am Hausbrunnen. Da und dort werden die Palmzweige wohl auch unter das eingelagerte Korn gelegt oder nach dem Einbringen der ersten Heuernte am Heuboden angebracht. Ja, bei Neubauten werden hie und da Palmzweiglein in die vier Ecken der Grundmauer gelegt.

Mit dieser altgewohnten und weitverbreiteten Verwendung als Schutz- und Abwehrmittel in Haus und Hof ist aber der ausgedehnte Wirkungsbereich der geweihten Palmzweige noch lange nicht erschöpft. Eine besondere Rolle kommt den Palmzweigen auch als Schützer und Schirmer der Saat und als symbolischen Trägern der Leben und Wachstum verleihenden Kräfte zu. Der in ganz Steiermark verbreitete Brauch, auf den Äckern kleine, aus zwei Palmzweigen gebildete Kreuzchen anzubringen, ist uralt und wird auch heute noch fast im ganzen Lande ausgeübt. Je nach der örtlichen Gepflogenheit werden an den vier Ecken der einzelnen Acker (besonders der Getreideäcker) oder in bestimmten Abständen oder auch nur in der Mitte der einzelnen bereits bestellten Acker die Palmkreuze eingesteckt. Auch der Zeitpunkt des Einsteckens dieser Feldkreuze ist an den einzelnen Orten ein sehr verschiedener. Vereinzelt (z. B. in der Gegend von Gleisdorf und bei Kiegersburg) werden die Acker schon am Nachmittage des Palmsonntags „gepalmt“. In der Gegend von Cödingberg bevorzugt man für diese kultische Handlung den Karfreitag, während man in der Gegend von Winklern (bei Oberwölz) und in der Weststeiermark die geweihten Zweige am Ostersonntag noch vor Sonnenaufgang auf den Äckern anbringt. Die meisten Feldkreuze werden aber in Steiermark am Ostersonntag nachmittags, bald nach dem Mittagessen, auf den Feldern ausgesteckt. Bei diesem „Greanausgehen“, „Grünbeten“ oder auch „Kornbeten“ genannten feierlichen Umgang, an dem in den meisten Gegenden unter dem Vorantritte des Hausvaters alle Familienmitglieder und Inwohner teilnehmen, werden unter Gebet und Sprengen mit Weihwasser die segensbringenden und schützenden Palmzweige in die Frühlingserde gesteckt. Ein aus der Gegend von Burgau überliefertes hierbei gesprochenes kurzes Gebet bezieht sich auf die an diese Weihbehandlung geknüpften Hoffnungen: „Ich steck dich hinein, schlägt kein Donner ein / Ich steck dich hinein, schlägt kein Schauer ein / Ich steck dich hinein, schlägt kein schlechtes Wetter ein.“ An anderen Orten, z. B. in der nördlichen Oststeiermark, aber auch in Obersteiermark, werden die „Gelberstanden“ oder Palmkreuze auch erst am 3. Mai, dem Tage der Kreuzauffindung, oder gar erst am Pfingstsonntag (z. B. in der Pöllau bei St. Peter am Kammersberg) ausgesteckt.

In einzelnen Gegenden, z. B. bei Pusterwald, werden Palmzweige auch beim Säen aufs Feld gelegt, während man sie bei Gloiach in Kreuzesform unter den zum Bleichen ausgebreiteten Flachs legt. Auch die erste Korngarbe der neuen Ernte, die eingebracht wird, wird öfters mit Palmzweigen verziert. Ebenso rollt mancherorts der erste mit der neuen Ernte beladene Heuwagen über zwei kreuzweise auf

den Boden gelegte Palmzweige in die Scheune. In der südöstlichen Steiermark werden in gleicher Weise zwei Zweige des Weibbuschen unter die ersten zum Dreschen ausgebreiteten Garben gelegt, damit die Arbeit besser vonstatten gehe und reicheren Ertrag liefere.

Eine besondere Bedeutung kommt den dämonenabwehrenden Zweigen des Weibbuschen auch als Mittel zum Schutze des Weidewiehs zu. Seit altersher ist der Bauer bestrebt, seine Haustiere besonders während der Weidezeit gegen die vielen sie bedrohenden Gefahren durch allerlei uralte Abwehrmittel zu schützen. In den Bereich der damit verbundenen primitiven Glaubensvorstellungen fällt es, wenn in vielen Gegenden Steiermarks heute noch die Tiere vor dem Auftrieb auf die Alm beim Verlassen des Stalles über zwei auf den Boden gelegte gekreuzte Palmzweige getrieben werden, damit nach altüberliefertem Volksglauben die schützende Kraft der Zweige auf die Tiere übergehe und sie vor Zauberei und Hexenkünften bewahre, sie aber auch gegen alle anderen Übel schütze. Die hiebei verwendeten Zweige wurden früher dann meist an der Falltüre, die den Weidegrund abschließt, befestigt. Vielfach mischt man am Tage des Auftriebs wohl auch noch die geweihten Palmkäschen unter das Futter der Tiere oder gibt sie ihnen mit geweihtem Salz und Brot zum Fressen. Selbstverständlich nimmt die Sennerin auch einige Zweige des Weibbuschens in ihr künftiges Heim auf die Alm mit.

Die weitaus häufigste und verbreitetste Verwendung finden die Zweige des Palmbuschen jedoch als uraltes Abwehrmittel gegen Blitz und Hagelschlag. Raun ziehen dunkle Gewitterwolken auf und verkündet fern rollender Donner drohendes Unwetter, werden in den meisten steirischen Bauernhäusern auch schon von der fürsorglichen Hausmutter oder auch vom Bauern selbst einige Zweiglein des Weibbuschens im Herdfeuer verkohlt, damit der aufsteigende Rauch das drohende Unheil verjage. Im weststeirischen Bergland stellt man bei nahendem Unwetter wohl auch Töpfe, in denen sich glimmende Stücke von Palmholz befinden, ins Freie. Diese Art, die Gewitter zu verjagen, ist uralte; schon Sebastian Franck berichtet im Jahre 1534 in seinem *Weltbuch*¹, daß man die Zweige des geweihten Palmbaumes als Schutzmittel gegen Unwetter verbrannte.

Aber nicht nur bei Gewittergefahr, auch an bestimmten durch die Überlieferung genau festgelegten Abenden pflegt der steirische Bauer, wenn er unter Gebet Haus und Hof durchschreitet, nebst Weihrauch auch Teile des Palmbuschen in seiner Räncherpfanne zu verbrennen. Dies geschieht meist am heiligen Abend, am Silvesterabend und am Dreikönigsabend. Diese kultische Weihbehandlung bezweckt nach altem Volksglauben natürlich auch nur, Haus und Hof und deren Einwohner gegen die zur Zeit der Raunächte besonders mächtigen Einflüsse der den Menschen übelgesinnten Dämonen zu schützen.

Auch mit dem Verbrennen der Reste des alten Palmbuschen vom letzten Jahre ist eine Reihe altererbter Bräuche verbunden. Vielfach werden diese Reste im Feuer

¹ Sebastian Franck, *Weltbuch*. 1534 f. CXXXI b.

verbrannt, an dem in der Karwoche das Weihfleisch und die Ostersfeier gekocht oder das Osterbrot gebacken wird. In der Umgebung von Deutschlandsberg wird der alte Palmbuschen am Gründonnerstag verhackt, während man bei Trabütten an jedem Märzorgen vor Sonnenaufgang ein kleines Stückchen vom Weibbuschen in der Stube verbrennt. Dies geschieht wohl in der Absicht, das Wetter und damit die künftige Ernte günstig zu beeinflussen. In der Gegend von Stallhofen pflegt man dagegen am Florianitag (4. Mai) in jedem Ofen des Hauses ein Stückchen vom Palmbuschen zu verbrennen. Hier und da wird der alte Palmbuschen auch im Osterfeuer verbrannt. In manchenorts streut man sogar die Asche des alten verbrannten Palmbuschen in Form eines Kranzes vor das Haus, um von Übel und Hungersnot verschont zu bleiben.

Auch in der volkstümlichen Menschen- und Tierheilkunde finden die pflanzlichen Bestandteile des Weibbuschen noch immer mannigfache Verwendung. So werden in vielen Gegenden Steiermarks von der Bevölkerung am Palmsonntag, um sich gegen Halschmerzen zu sichern, drei frischgeweihte Palmkäschen geschluckt. Um sich vor Schlagfluß zu bewahren, pflegt man in der Gegend von Hieslau am Karfreitag drei Spalten eines am Palmbuschen befestigten Apfels und drei Palmkäschen zu genießen und dazu drei Schluck Brantwein zu trinken. Im oberen Ennstal ist auch der Glaube verbreitet, daß die am Weibbuschen angebrachten Apfel bei Magenschmerzen Linderung bringen. Früher legte man auch die beim Heimweg abgefallenen Palmkäschen, die als besonders wirksam galten, zwischen die Wäsche, um dadurch ihre belebende und stärkende Kraft auf den Körper zu übertragen und ihn vor Krankheit zu schützen. Von ähnlichen Vorstellungen ausgehend, legt man in Obersteiermark auch den Kranken gerne Palmzweige unter den Strohsack oder unter das Bett.

Auch den Haustieren, besonders den Kühen und Pferden, werden die heilenden und stärkenden geweihten Palmkäschen bei Erkrankung gerne unter das Futter gemischt oder mit Salz und Brot verabreicht. In Untersteiermark verwendete man früher auch die abgeschälte Rinde der geweihten Palmen, die man unter das Futter streute, als Mittel gegen Viehkrankheiten. Auch die Weihnachtsknödel, die man in Obersteiermark noch da und dort in der Christnacht den Tieren vorsetzt, bestehen aus Kleienmehl, in das drei Palmkäschen, drei Getreidekörner und ein Nuskreuz eingebettet sind. Ähnliche Knödel, die sogenannten „Weiset-Knödel“, werden auch den kalbenden Kühen verabreicht; auch den neugeborenen Kälbern gibt man ehebaldigst drei Palmkäschen.

Auch bei Todesfällen finden die vielbenützten Zweige des Palmbuschen ihre Verwendung, werden sie doch vielfach als Wedel gebraucht, mit dem die andächtigen Besucher den aufgebahrten Toten mit Weihwasser besprengen. Häufig werden, besonders in Obersteiermark, den Verstorbenen auch noch einige Zweiglein des Palmbuschens in den Sarg mitgegeben, so daß man wohl mit Recht sagen kann, daß manches Bauernleben von der Wiege bis ins Grab unter dem Schutze dieser segensbringenden Zweige steht.